

STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 519 56 00
Fax: 0 62 21 - 519 956 00

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

Reitervereine
fusionierenLadenburger Gemeinderat macht
Weg für neuen Standort frei

bms. Der Gemeinderat in Ladenburg hat nun einer gemeinsamen Zukunft der Reitervereine Heidelberg und Ladenburg den Weg geebnet. Mit großer Mehrheit stimmte er der Aufstellung eines Bebauungsplanes im Kirchfeld beim Ladenburger Sportzentrum zu. Die beiden Vereine wollen dort zum „Pferdesportzentrum Ladenburg“ fusionieren.

Der Sitz des Vereins soll Heidelberg sein. Die Ladenburger bringen in die Fusion 160 Mitglieder mit ein, die Heidelberger rund 400. Bedenken gab es von Seiten der Grünen wegen des zu erwartenden hohen Verkehrsaufkommens und eventueller Begehrlichkeiten, sich „weiter auszudehnen als bis jetzt angekündigt“, so Stadtrat Alexander Spangenberg. Der Bebauungsplan umfasst Umbauarbeiten der Ladenburger Reitanlage für neue Reithallen, Stallungen und Paddocks auf rund 2,1 Hektar Fläche.

Damit scheint die lange Suche des Heidelberger Reitervereins nach einem neuen Standort beendet. Der Verein musste sein bisheriges Gelände neben dem Heidelberger Zoo verlassen und hat schon seit einiger Zeit in Ladenburg mit provisorischen Zelten für die Pferde Asyl gefunden. Der Zoo braucht das Gelände für seine Erweiterung.

Auto erfasst
Betrunkenen

Fahrer fuhr einfach weiter

pol. Ein alkoholisierte 17-Jähriger überquerte am Donnerstagmorgen gegen 3 Uhr den Fußgängerüberweg in der Rohrbacher Straße zur Poststraße beim Café Rossi, obwohl die Fußgängerampel Rot zeigte. Er wurde vom Mercedes eines 21-Jährigen erfasst, der auf der Rohrbacher Straße in Richtung Adenauerplatz unterwegs war, und auf die Straße geschleudert. Dabei verletzte er sich an den Händen und am Oberschenkel. Ein Alkoholttest ergab bei ihm einen Wert von 1,3 Promille. Der Mercedesfahrer fuhr, ohne anzuhalten, weiter, ein Zeuge merkte sich das Kennzeichen, später trafen ihn die Beamten bei sich zu Hause an. Gegen ihn wird nun wegen Gefährdung des Straßenverkehrs und unerlaubten Entfernens vom Unfallort ermittelt.

Wie (un)schön!



Lilia Kraus (Deutschland) nennt ihr „Mut zur Wut“-Gewinnerplakat „Was für eine wunderbare Welt!“. Kraus schreibt dazu: „Dieses Plakat wurde entworfen, um die Doppelmoral, wie man Tiere behandelt, zu zeigen. Eltern erziehen ihre Kinder mit Bilderbüchern, die nette Tiere und glückliche Menschen zeigen. Es wird ihnen eine wunderschöne Welt präsentiert, in der Mensch und Tier in Harmonie zusammenleben. In Wahrheit aber wird kein zweiter Gedanke an die niedlichen kleinen Schweine, Schafe und Hühner verschwendet, wenn sie auf unserem Frühstücksbrot oder in unseren Mittag- und Abendessen landen. Wir leben eine Illusion einer harmonischen Welt, von uns selbst kreiert, und schließen unsere Augen vor dem Leid der Tiere.“



Ausmarsch des Heidelberger Grenadier-Regiments 110, zu dem auch Sepp Herberger gehörte, am alten Bahnhof – von der Bevölkerung lachend verabschiedet. Foto: Stadtarchiv Heidelberg

„Feiert nur nicht zu viele Siege“

Heidelberg und der Erste Weltkrieg: eine Spurensuche – Die großen Schrecken und die kleinen Unannehmlichkeiten von 1914 bis 1918

Von Manfred Bechtel

Nach Spuren des Ersten Weltkriegs in Heidelberg hat Hansjoachim Räther gesucht. Er studierte Quellen und ging aufmerksam durch die Stadt. Sein Wissen aber er jetzt beim Geschichtsverein preis.

Weil man „bei einem Krieg zuerst an die Opfer denken sollte“, führte die Spurensuche des Historikers auf die Friedhöfe. „In Frankreichs Erde ruhen...“, heißt es manchmal noch auf alten Grabsteinen. Selten nur wurden die sterblichen Überreste in die Heimat überführt. „Sie liegen irgendwo in Nordfrankreich, in Flandern oder auf dem Meeressgrund, wenn überhaupt Reste gefunden wurden“, sagte Räther und bedauerte: „Diese Gedenksteine werden immer weniger. Man sollte sie bewahren oder dokumentieren, bevor der Letzte verschwunden ist.“ Auch in den Kirchen finden sich Denkmäler, oft auch Namenstafeln. Andere Institutionen wie die Universität, Vereine oder damals noch eigenständigen Stadtteile erinnern ebenfalls an die Opfer aus ihren Reihen.

Einen „Ehrenfriedhof“ beschlossen Stadtrat und Bürgerausschuss am 11. Januar 1933. Im folgenden Jahr, am Sonn-

tag vor Allerseelen, wurden in feierlicher Fackelprozession die sterblichen Überreste der Kriegsoffer vom damaligen Zentralfriedhof im Neuenheimer Feld am Neckar auf den Ehrenfriedhof überführt. Auch Kriegsgefangene wurden dort be- graben.

In der Seminarstraße am ehemaligen Collegium Carolinum ist eine Gedenktafel angebracht: „Im Kampfe für das Vaterland fanden den Helldentod 32 Offiziere und 1331 Unteroffiziere und Mannschaften. Gewidmet von der dankbaren Stadt Heidelberg“. Dort lagen die „Hundertzehner“, ein badisches Grenadier-Regiment. Zu ihnen wurde kurz vor seinem 19. Geburtstag ein Waldhöfer eingezogen, dessen Name heute nicht vergessen ist: Sepp Herberger.

„Mit Gott für Kaiser und Reich“ titelte das Heidelberger Tageblatt am Samstag, dem 1. August 1914, dem Tag der Kriegserklärung an Russland. Eine Woche später bestiegen Soldaten der Hei-

delberger Garnison die Züge zur Front im Elsass. Unter den Kriegsfreiwilligen ist auch der renommierte Heidelberger Arzt Ludolf Krehl. In Lothringen leitet er ein Seuchenlazarett. Während in der Heimat die „Heldentaten der Söhne im Feld“ gerühmt werden, erkennt er die Schrecken des Krieges und hofft auf Frieden. Schon im September 1914 schreibt er an seine Frau: „Wir glauben, dass in Deutschland doch eine ganz falsche Auffassung und Stimmung ist. Da sieht die Sache wie ein Hurra-Feldzug aus. In Wirklichkeit ist es eine furchtbare Geschichte.“ Und am 25. September 1914: „Feiert nur nicht zu viele Siege ... es wirkt wirklich eigenartig, wenn man von den Siegesfeiern daheim hört und hier nichts merkt.“

In Heidelberg waren in Schulen, Hotels und anderen öffentlichen Gebäuden, darunter die Stadthalle, Lazarets eingerichtet worden, viele Aufgaben kamen dem Roten Kreuz zu. Während die deutsche Luftwaffe bis nach Südengland flog,

lag das frontnahe Gebiet im Einflussbereich französischer und englischer Flieger. 1915 forderte ein Fliegerangriff auf die BASF in Ludwigshafen zwölf Tote. In Heidelberg gab es Bombenschäden in der Umgebung des Stadtgartens.

An der Universität stieg der Anteil der Frauen, da rund drei Viertel der immatrikulierten Männer an der Front waren. Im Sommersemester 1918 gab es mehr Studentinnen als Studenten. Als der Historiker Karl Hampe kein Küchenmädchen für den Professoren-Haushalt fand, stellte er fest: „Im ganzen sollten doch mehr Mädchen für solche wirtschaftliche Betätigung sich ausbilden als Studenten.“ Zu Kriegsende forderte das Ministerium in Karlsruhe, die Zahl der Studentinnen zu verringern, um Platz für die Heimkehrer zu schaffen.

> **Zum Weiterlesen:** Ludolf Krehl: Feldpostbriefe von Ludolf Krehl an seine Frau. Vom September 1914 bis September 1918, 2 Bände, Leipzig 1939 (entlehnbar in der Universitätsbibliothek).

Karl Ludwig Hampe: Kriegstagebuch 1914 bis 1919, Herausgegeben von Folker Reichert und Eike Wolgast, München 2004.

Tages-
themaSchienen,
die nach nirgends führen

Ein neues Monument erinnert an Heidelbergs dunkelstes Kapitel – Schülerin entwarf Mahnmahl

Von Nils Herzog

Heute ist es kaum noch zu erkennen, aber bis zum Jahre 1955 befanden sich neben der Kurfürstenanlage, wo heute ein kleiner Park ist, Gleise. Neben der Stadtbücherei und gegenüber der Justiz stand damals noch der Heidelberger Bahnhof.

Seit Mittwoch ist das wieder ein wenig deutlicher zu erkennen: Ein kurzes Schienenstück ist im Grün des Rasens eingebettet worden. Allerdings führt es nicht weit – die Gleise enden in einem mannshohen Würfel aus Granit, der nur an einer Seite geöffnet ist. Ein Zug, der da hineinfährt, kommt nicht wieder heraus. Und genau das wollte Anna-Sophie Weßling, die Schöpferin dieses Objekts, damit ausdrücken. Der Würfel ist als Mahnmahl für Hunderte jüdische Bürger Heidelbergs gedacht, die fast genau von dieser Stelle aus, dem ehemaligen Gleis 1a, 1940 in ein Lager nach Gurs deportiert worden sind.

Weßling ist keine professionelle Künstlerin oder Bildhauerin. Entworfen hat sie das Monument vor vier Jahren im Rahmen eines Schulprojekts (siehe Hintergrund rechts). „Ich war nicht besonders gut in Kunst“, sagt die ehemalige Schülerin der Elisabeth-von-Thadden-

Schule heute, „deshalb war ich sehr überrascht, dass mein Vorschlag ausgewählt wurde.“ Damals war sie 15 Jahre alt. Aber neben den künstlerischen Fähigkeiten stellte das Projekt die Schüler noch vor ganz andere Herausforderungen. „Es war schwierig, sich in die Situation von damals hineinzuversetzen“, sagt Weßling.



Das Mahnmahl am Schwanenteich erinnert an die Deportation der Juden. Nun wurde es von OB Würzner, Anna-Sophie Weßling (von ihr stammt der Entwurf), Mäzen Manfred Lautenschläger, Zeitzeuge Hans Flor, Bürgermeister Erichson, Rabbiner Janusz Pawelczyk-Kissin und Bildhauer Grégory Boiteux eingeweiht. Foto: Rothe

Wie wichtig es war, trotz oder gerade wegen dieser Probleme, Schüler an der Gestaltung des Mahnmahls zu beteiligen, betonte Oberbürgermeister Eckart Würzner. Er war, wie auch viele andere Vertreter von Ämtern und Institutionen, zur Enthüllung vorgestern gekommen. „Das ist das pädagogisch Sinnvollste und erinnert an das dunkelste Kapitel der Heidelberger Geschichte“, sagte der Rathauschef in seiner Rede. „Wir sind auf-

gefordert, alles dafür zu tun, dass sich solche Unmenschlichkeit niemals mehr wiederholen kann. Herkunft, Abstammung, Sprache, Hautfarbe oder Glaube dürfen nicht zu Ausgrenzung oder Verfolgung führen. Sorgen wir dafür, dass die Menschen in all ihrer Vielfalt bei uns willkommen sind. Sie bereichern unsere Stadt“, so Würzner. Er dankte Manfred Lautenschläger, der die Aufstellung des Mahnmahls mit einer großzügigen Spende ermöglicht hatte.

Neben Würzner kam auch der Zeitzeuge Hans Flor zu Wort. Er musste 1940 miterleben, wie zwei seiner Onkel, eine Tante und seine Großmutter deportiert wurden. Nur die Großmutter kehrte zurück. Seine übrigen Verwandten wurden nach Auschwitz gebracht und dort „bestialisch ermordet“. Und zum Mahnmahl sagte er: „Ich bin glücklich und zufrieden, dass ich das noch erleben darf.“

Eine Hinweistafel fehlt an dem Mahnmahl noch, aber die Symbolik ist eindeutig. „Die Schienen führen gegen die Wand, weil es für viele das Ende war“, erklärt Weßling. Oben auf dem Würfel befinden sich noch weitere Schienen, sie „sollen zeigen, dass die Öffentlichkeit es nicht mitbekam oder nicht mitbekommen wollte“. Grégory Boiteux, der Weßlings Vorstellung in Stein gehauen hat, lobte das Werk: „Der Sinn ist sehr deutlich.“ Er versicherte, dass das tonnenschwere Kunstwerk „ewig halten“ werde.

HINTERGRUND

> **Deportation nach Gurs:** Im Sommer 1940 beschlossen die nationalsozialistischen Gauleiter Badens und der Pfalz, ihre Verwaltungsbereiche als erste im Deutschen Reich als „judenfrei“ zu proklamieren. Über 5600 jüdische Bürger wurden am 22. Oktober 1940 nach Frankreich deportiert und in Gurs interniert. Auch von Heidelberg aus fuhren Züge nach Gurs. Die in allen Stadtteilen festgenommenen Juden wurden zum Gleis 1a des alten Hauptbahnhofes gebracht, wo bereits der Deportationszug wartete. Mehr als 1000 Juden starben im Lager. Für Viele bedeutete Gurs der Beginn eines Leidensweges in die Konzentrationslager des Ostens. Ab März 1942 veranlasste der Leiter des Judenreferates der Gestapo, Theodor Dannecker, Transporte nach Auschwitz, Lublin-Majdanek, Sobibor und in andere Vernichtungslager.

> **Das Mahnmahl** ist im Rahmen eines Schülerwettbewerbs entwickelt worden, den die evangelische Kirche zusammen mit der jüdischen Gemeinde und der Stadt Heidelberg initiiert hatte. Im Oktober 2010 hatten sich 60 Heidelberger Zehntklässler des St. Raphael-Gymnasiums und der Elisabeth-von-Thadden-Schule bei einem Studientag unter dem Motto „Damit Erinnerung Gestalt gewinnt“ mit dem Thema beschäftigt. Sie diskutierten unter anderem mit dem Lager-Zeitzeugen Kurt Meier. Die Kunstlehrer der beiden Schulen leiteten das rund fünf Monate dauernde Schulprojekt. Insgesamt 50 Entwürfe wurden der Jury vorgelegt. Der Siegerentwurf von Anna-Sophie Weßling wurde vom Bildhauer Grégory Boiteux als massiver Block aus Odenwälder Granit mit den Kantenmaßen 1,45 mal 1,45 mal 1,60 Meter umgesetzt. Der tonnenschwere Stein steht etwa dort, wo die jüdische Bevölkerung den Zug besteigen musste. herz